

---

---

Volker Knapp

# Eva Reich- ein Leben für die Rechte der Kinder

## Kurz-Porträt

---

---

**E**va Reich wird als erstes Kind aus der Ehe von Annie Pink-Reich und Wilhelm Reich 1924 in Wien geboren. 1930 zieht sie mit ihren Eltern nach Berlin. Nach der Machtergreifung Hitlers und der Trennung ihrer Eltern im Jahre 1933 lebt sie mit ihrer Mutter zunächst in Prag, um 1938 in die USA zu emigrieren. Zu ihrem Vater hat Eva bis Ende der 40er Jahre wenig Kontakt. 1948 macht sie ihren Doktor der Medizin und wird 1950 schließlich Forschungsassistentin bei Wilhelm Reich. So kommt sie in Berührung mit dem Spätwerk ihres Vaters. Sie nimmt am ORANUR-Experiment ebenso teil, so wie 1954/55 an der OROP-Expedition in der Wüste von Arizona.

Nach dem Tod ihres Vaters besitzt sie eine allgemein-medizinische Praxis in Hancock/Maine. Als sie 1974 versucht, nach Bangor/Maine übersiedeln, um dort als Geburtshelferin tätig zu werden, wird sie von der dortigen Klinik abgelehnt, u.a. wegen ihrer orgonomischen Ansätze.

Kurze Zeit später erhält sie die Einladung eines kalifornischen Therapie-zentrums, Vorträge über Orgonomie zu halten. Dem schließen sich in kurzer Zeit weitere Einladungen an. Seitdem reist Eva Reich um die ganze Welt, um Vorträge zu halten mit dem Schwerpunkt Neurosenpro-

phylaxe und Selbststeuerung von Geburt an. Außerdem leitet sie Selbst-erfahrungsgruppen, in denen sie Techniken der »emotionalen Ersten Hilfe« lehrt.

Ende 1986 besucht sie auf Einladung des »Ströme-Zentrums für Reichianische Körperarbeit« West-Berlin zum zweiten Mal, diesmal für einen ganzen Monat. Im folgenden will ich versuchen, in wenigen Strichen ein Porträt von Eva Reich zu zeichnen, das einige Eindrücke ihrer Persönlichkeit wiedergibt.

### »I'm a social reformer«

Ich erinnere mich an einen kalten Wintertag Ende 1986. Es war kurz vor 13 Uhr. Eva Reich und ich standen inmitten von Hunderten von DDR-Bürgern die auf die Eröffnung des Weihnachtsmarktes am Alexanderplatz warteten, diszipliniert und weitgehend regungslos standen sie da, mit jener stoischen Gelassenheit, die überall dort hervortritt, wo DDR-Bürger zu warten gezwungen sind. Für Eva Reich war es die erste Begegnung mit dieser fremdartigen und doch so deutschen Welt. Aufgeregt und begierig nahm sie die neuen Eindrücke auf, und während wir warteten, versuchte ich, ihre Fragen über diese »realsozialistische« Gesellschaft nach Kräften zu beantworten. Endlich, um Punkt 13 Uhr, wurden die Sperren geöffnet, und die Massen strömten auf den Jahrmarkt. Eva Reich zog mich mit den Worten an die Seite: »Laß die erstmal alle rein, ich mag das Gedrängel nicht.«

So warteten wir noch einige Augenblicke, bis sich der Vorplatz geleert hatte. Doch kaum hatten wir den Jahrmarkt betreten, so empfing uns ein absonderliches Bild: Kein Drängeln mehr, kein Warten, sondern das volle Leben auf Karussells, an Buden und Vergnügungsstätten. Musik- und Stimmengewirr, ein verblüffender Kontrast zu dem stillen Harren einige Augenblicke zuvor. Der ganze Jahrmarkt sprudelte vor hektischer Aktivität. Es war, als ob wir aus einer dunklen Kirche direkt in die gleißende Helle des Mittags getreten wären.

»Das ist jetzt erstaunlich. Wie schnell die Menschen hier umschalten, wie hungrig sie nach Vergnügen sind«, kommentierte Eva Reich mit großen Augen. Und ebenso übergangslos trat sie einige Schritte zur Seite, steuerte direkt auf eine junge Mutter mit Kinderwagen zu, beugte sich über denselben, um das Baby darin eingehend zu betrachten. Die Mutter warf der weinhaarigen Frau mißtrauische Blicke zu, die Eva nicht zu

bemerken schien. Kopfschüttelnd kam sie zurück: »Sieht sehr blaß aus, das Kleine.«

Dieser Vorgang wiederholte sich in zahllosen Varianten, wir besuchten also weniger den Weihnachtsmarkt als die Kinder, die den Weihnachtsmarkt besuchten, standen vor Kinderkarussells oder Ponyreitanlagen, um die Kinder zu betrachten. Eva Reich kommentierte ihren organotischen Zustand, ich hörte ihr gebannt zu oder schilderte meine eigenen Eindrücke.

Auf diese Weise erfaßte Eva Reich mit verblüffender Präzision ein Charakteristikum dieser ihr weitgehend fremden Kultur. Und dieses Charakteristikum, die latente, jede Spontanität lähmende Angst, wurde ihr sichtbar im Körper und Bewegungsausdruck der Kinder, die uns hier auf Schritt und Tritt begegneten. Eva Reich öffnete mir ein Stück weit die Augen dafür, in welcher frappanter Weise eine Kultur ihre Nachkommen abrichtet auf das gesellschaftlich notwendige, reibungslose Funktionieren.

Eva Reich reist seit über 20 Jahren durch die Welt, um auf ihre Weise für die Rechte der Kinder zu kämpfen. Zahllos sind die Länder, die sie aus Kinderaugen betrachtete, und es ist faszinierend zu erleben, wie sie – einem Schnellzeichner gleich – mit wenigen Strichen uns teilhaben läßt, tief in das Wesen einer Gesellschaft einzudringen, wie es im Umgang mit ihren Kindern sich ausdrückt. So hat sie das Kapital, Tochter und Mitarbeiterin Wilhelm Reichs gewesen zu sein, vervielfachen können und verfügt über einen kosmopolitischen Erfahrungsschatz, der – als Allgegenwart der emotionalen Zerstörung der Kinder durch Geburts- und Erziehungspraktiken – nicht leicht zu tragen sein mag.

Dennoch – Eva Reich strahlt einen intensiven Lebensoptimismus aus, dazu eine kindlich Neugier des Lernen- und Mitteilen-Wollens, ein tiefes Ja zum Leben also, das ihrem Wesen entströmt. Ein Verstehen des Menschen aus dieser Perspektive bedarf offenbar keiner Bewertungen und Verurteilungen. Sie bietet ihren reichen Erfahrungsschatz, ihre sehr praktischen Vorschläge zu Veränderungen an, wo sie gebraucht werden, stets versuchend zu überzeugen, nicht zu überreden. »I'm a social reformer, not a therapist«, ist ein Satz, den ich oft von ihr vernahm. Sie zeigt und deutet auf das, was in einfachen Schritten zu tun ist, vermeidet Universalrezepturen und großspurige Theorien, sie lehrt radikal, d.h. an die Wurzel gehend, und die »Wurzel für den Menschen ist der Mensch selbst« (Karl Marx).

Beeindruckend ist das Arbeitspensum, das solches Engagement begleitet. Da Eva Reich für die 4 Wochen ihres Berlin-Aufenthaltes bei meiner Lebensgefährtin und mir wohnte, konnte ich aus nächster Nähe erleben, mit welcher ungebrochenen Energie sie ihre Aufgabe ausübt. Es kam öfter vor, daß sie, morgens um 7 Uhr, während wir noch schliefen, sich bereits aufmachte, um Sitzungen zu geben; und häufig dauerte ihr Arbeitstag bis in den späten Abend.

Es war nicht das Geldverdienen, das dabei im Vordergrund stand. Auch in ihrem psychotherapeutischen Engagement ließ sie sich leiten von ihrer Maxime »I'm a social reformer«. Im Kreis von Therapeuten ließ sie niemals die Aufforderung aus, jeder Psychotherapeut möge bitte sehr 10% seiner Tätigkeit der Prophylaxe von Neurosen widmen.

Dieses unerschöpflich anmutende Energiereservoir erscheint bisweilen in ihrer Arbeit als Hektik. Privat, in vertrauter Runde, zeigt sich allerdings auch eine andere Facette ihrer Persönlichkeit: Ruhe, Kontemplation, stiller Kontakt. Es war mir eine Freude, wenn sie in unserer Küche ein – typischerweise überaus gesundes – Essen vorbereitete. Zu den Nahrungsmitteln, die ja auch »Lebens-Mittel« sind, besaß sie ein liebevolles Verhältnis, das mir zunächst ausgesprochen exotisch erschien. Allmählich verstand ich, daß pflanzliche Nahrung Leben ist und Leben gibt und ihre orgonotische Betrachtungsweise von Lebensmitteln öffnete mir ein wenig die Augen: »Frische Keimlinge, sie wirken wie eine Orgonbestrahlung von innen her.«

Wieviel einfache Weisheit und Weisheit des Einfachen sich hier artikuliert! Solche Weisheit, die profanen Zusammenhänge des Lebens scharfsinnig zu benennen, ist sicherlich ein Erbe ihres Vaters. Ich habe diese einfache Weisheit des öfteren bewundert, im Alltag und in ihrer Arbeit. Vielleicht symbolisieren ihre weißen Haare solche Weisheit. Und ihre Vitalität, ihre ungebrochene Neugier und bisweilen mißverständene Ich-Bezogenheit die Kontinuität des Kindes in ihr. Diese Verschmelzung von Weisheit und Kindlichkeit letztlich mag es sein, was die tiefe Menschlichkeit Eva Reichs ausmacht.

**Im Folgenden veröffentlichen wir die gekürzte Fassung eines Vortrags, den Eva Reich 1978 im Boyesen Center, London, hielt. Die ungekürzte Fassung wurde veröffentlicht im »Journal of Biodynamic Psychology«, No. 1, 1980. Die Übersetzung besorgte Christine Kluthe.**

